

Der Ökumenische Rat der Kirchen und das Moskauer Patriarchat

Autor(en): **Spuler, Bertold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **46 (1956)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-404336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Ökumenische Rat der Kirchen und das Moskauer Patriarchat

Die jüngst vergangenen Jahre haben das geistige Profil der russischen orthodoxen Kirche in mancher Beziehung deutlicher werden lassen und dadurch die Einstellung zu ihr, also auch die Fühlungnahme mit ihr leichter gemacht als unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Freilich ist das innere Leben der Kirche und ihr Verhältnis zum Staate immer noch nicht wirklich deutlich. Doch darf man bei der Betrachtung dieser Verhältnisse nicht vergessen, dass im Bereiche der östlichen Christenheit der Zusammenfall staats- und kirchenpolitischer Ziele stets wesentlich enger war als im Abendlande, konnte doch Byzanz bis zu seinem Untergang 1453 und das Russische Kaiserreich bis 1917 zugleich als weltlicher Hort auch orthodoxer Ziele gelten. Da dies vom Rätebunde keinesfalls mehr gilt – auch wenn dieser sich, wie z. B. im heutigen Palästina (Israel und Jordanien), aus taktischen Gründen der Belange der russischen Orthodoxie annimmt –, so musste abgewartet werden, wie sich das Verhältnis der orthodoxen Kirche zu einem aus Grundsatz gottlosen Staate gestalten werde und wie weit sich hier christliches Denken gegenüber der marxistisch-leninistisch-stalinistischen Doktrin halten und durchsetzen könne. Die letzten Jahre scheinen zu erweisen, dass mit der Wiederezulassung einer organisierten orthodoxen Kirche während des Zweiten Weltkrieges (September 1943) Kräfte entfesselt worden sind, die auch dem Staate gegenüber eigenes Gewicht besitzen. Es sieht so aus, als ob der Staat oder die kommunistische Partei die Kirche heute nicht lediglich aus aussenpolitischen Gründen nicht wieder in den Status von vor 1943 zurückdrängen könnten, selbst wenn sie dies wollten. Soweit dies von aussen zu erschliessen ist, würde auch aus innenpolitischen Rücksichten eine Ausmerzungen der Kirche kaum noch tragbar sein. (Die Beschränkung des staatlichen Vorgehens gegenüber den Kirchen, die in Chrusčëvs Erlass vom 11. November 1954 niedergelegt ist, zeigt, dass dies vorderhand offenbar nicht der Wille der staatlichen Machthaber ist.) Da vom sowjetischen Staate her gesehen die Haltung der Kirche und der Religion gegenüber durchaus opportunistisch und durch Grundsätze nicht gebunden ist, bleibt die Möglichkeit eines solchen Versuches völlig offen¹). Zeigt doch die seit Februar/März 1956 laufende

¹) Hierzu vgl. grundsätzlich den Aufsatz «Moskau und die Kirche» im «Informationsblatt für die . . . luth. Landeskirchen», 27. VIII. 1955, S. 245

Welle der «Entstalinisierung», mit welchen taktischen Wendungen im Rätebunde zu rechnen ist, wenn bestimmte aussen- oder innenpolitische Ziele es erfordern.

Bei allem Eigengewichte, das die orthodoxe Kirche offenbar innerhalb des sowjetischen staatlichen Lebens gewonnen hat und bei aller ideologischen und dogmatischen Festigkeit gegenüber den atheistischen Lehren der Partei ist das Moskauer Patriarchat doch so weit in der traditionellen Linie des Verhältnisses von Kirche und Staat geblieben, dass es nicht etwa den Versuch unternommen hat, das «Gewissen des Staates» zu sein: ein geistiger Widerstand gegenüber den Massnahmen des Staates über den kirchlich-glaubensmäßigen Rahmen hinaus – wie er auch innerhalb eines grundsätzlich christlich-orthodox bestimmten Staates gelegentlich, wenn auch nicht allzu häufig, zu Tage getreten ist – ist innerhalb des Rätebundes nicht sichtbar geworden und sicherlich angesichts der tatsächlichen Machtverhältnisse auch nicht möglich. Hier steht die Aufgabe, die abendländische Kirchen sich anhand einer völlig andersartigen geschichtlichen Entwicklung in dieser Hinsicht gegenüber einem demokratischen (aber auch einem anderen) Staate zuschreiben, der Haltung der Orthodoxie (aber auch anderer Kirchen in totalitären Staaten) grundsätzlich verschieden gegenüber.

Aus dieser Sachlage heraus hat sich eine Art paralleler taktischer Einstellung der russischen orthodoxen Kirche und des Rätebundes zu vielen Fragen der Weltpolitik ergeben. Der Periode des «Kalten Krieges» entsprach die beharrliche Ablehnung einer Mitarbeit im «Ökumenischen Rate der Kirchen»; die Zeitspanne des Zusammenlebens (der «Koexistenz») lässt in diesem Punkte eine versöhnlichere Haltung erkennen. Bei dieser Parallelität geht zum Teil der Umschwung der staatlichen Politik dem kirchlichen Auftreten voraus; ein anderes Mal hat die Kirche den ersten Schritt getan. So lag das Bemühen des Moskauer Patriarchats um eine Wiederaufnahme der Verbindungen zur Christenheit des Vorderen Orients (neben dem parallele islamische Schritte einhergingen) um Jahre vor dem Eindringen der rätebündischen Diplomatie in diesen Raum ²⁾.

bis 250, der sich vor allem mit den staatspolitischen Hintergründen der Moskauer Kirchenpolitik befasst.

²⁾ Überblicke über die kirchlichen Bestrebungen bei Bertold Spuler: Moskaus kirchenpolitische Offensive im Vorderen Orient, in den «Ost-Problemen» 2. VI. 1951, S. 679–681; sowie von *demselben*: Die Lage der Muslime in Russland seit 1942, im «Islam» XXIX/3 (1950), S. 296–300.

In diese Zeitspanne eines «Zusammenlebens» fällt nun im kirchlichen Raume die Aufnahme eines Briefwechsels mit den Vertretern des Ökumenischen Rates. Sie begann mit dem Entscheid der Weltkirchentagung in **Evanston** (August 1954), ihre **Beschlüsse** über einen der neugewählten Präsidenten des Ökumenischen Rates, Bischof D. Dr. *Otto Dibelius*, auch **der russischen orthodoxen Kirche zu übermitteln**. Das geschah im Oktober 1954 gegenüber dem damaligen Exarchen des Moskauer Patriarchats in (Ost-)Berlin, *Bischof Boris* (Wick). Hierbei waren gegenseitige Besuche kirchlicher Vertreter im Interesse einer Entspannung zwischen Ost und West vorgeschlagen worden.

Dieser Aufruf hat in der Tat eine Fühlungnahme zwischen Mitgliedkirchen des Ökumenischen Rates und orthodoxen Kirchen, neben dem Ökumenischen Patriarchat und der griechischen Landeskirche vor allem des Moskauer Patriarchats, eingeleitet, über die in dieser Zeitschrift laufend berichtet worden ist ³⁾. Wie weit dabei neben der weltpolitischen Lage Bemühungen von Vertretern orthodoxer Kirchen Südosteuropas, die ja bis zum Zweiten Weltkriege eifrig im Rahmen der Ökumenischen Bewegung mitarbeiteten, zu Tage traten, lässt sich von aussen nicht übersehen. Anhand persönlicher Nachrichten besteht jedenfalls kein Zweifel daran, dass in der (immer noch) tragenden Schicht der südosteuropäischen Orthodoxie der Wunsch nach einer Wiederaufnahme der ökumenischen Zusammenarbeit durchaus lebendig ist. Dass dabei die Haltung des Moskauer Patriarchats tonangebend sein werde, wird allerdings nicht in Frage gestellt.

Auf die Beschlüsse des Ökumenischen Rates, die an Bischof (später Erzbischof) *Boris* weitergeleitet worden waren, traf bei Bischof *Dibelius* und dem Generalsekretär des Ökumenischen Rates, Dr. *Willem Adolf Visser 't Hooft*, ein **vom 21. Februar 1955 datierter Brief** ein, der vom dauernden Vertreter der russischen orthodoxen Kirche gegenüber andern Kirchen und andern Konfessionen, überhaupt gegenüber dem Auslande, nämlich *Metropolit Nikolaus von Kríticy* (nicht vom Patriarchen selbst), unterzeichnet war.

Dieser Brief stellt die Parallele zwischen kirchlichem und staatlichem Handeln innerhalb der russischen Orthodoxie selbst her, indem er einleitend darauf hinweist, die orthodoxe Kirche könne «trotz ihrem Grundsatz, sich in die Politik nicht einzumischen», dem irdischen Leben ihrer

³⁾ Ausser den Berichten in der IKZ und der dort angegebenen Literatur vgl. jetzt auch *Hildegard Schaefer*: Kirchliche West-Ost-Kontakte seit dem Zweiten Weltkrieg, in der «Aussenpolitik» VII/6 (1956).

Glieder nicht gleichgültig gegenüberstehen. Es sei eine Frage von grösster Wichtigkeit für ein christliches Lebensverständnis, dass beim Nebeneinanderbestehen verschiedener sozialpolitischer Systeme eine dem Christen aufgetragene Lösung im Sinne einer Erhaltung des Friedens erfolge. Aus diesem Grunde sei der vorgeschlagene Austausch von Besuchen zwischen den einzelnen Kirchen ein wichtiges Anliegen. Er diene der Zerstreuung des Misstrauens unter den Völkern und könne die Friedensliebe des Rätebundes erweisen: ein Ziel, um das sich die russische orthodoxe Kirche schon lange bemühe. Tatsächlich entspreche die vom Ökumenischen Rate vorgeschlagene Enthaltung von Angriffen auf andere Länder oder von einer Einmischung in deren innere Verhältnisse dem einmütigen Wunsche des «Friedenslagers» und sei seine wichtigste Voraussetzung.

«Wir halten es für unsere moralische Pflicht, den im Aufrufe des Ökumenischen Rates erwähnten berechtigten Forderungen der Völker wirtschaftlich schwach entwickelter Länder und ihrem Rufe nach der Hilfe anderer Völker für eine Hebung ihres Lebensstandards unser Verständnis und Mitgefühl auszusprechen. Insbesondere müssen wir hervorheben, dass eine Abrüstung der Grossmächte die für diesen edlen Zweck erforderlichen Geldmittel freimachen könnte. Ist nicht die Liebe, die wir anziehen müssen, die Frucht des Geistes (Gal. 5, 22 und Kol. 3, 12), um barmherzig zu sein, wie auch unser Vater barmherzig ist?» (Luk. 6, 36.) – Die russische Kirche glaube, dass nach einer Beschränkung des Rüstungswettbewerbes «die Bemühungen der christlichen Kirchen um eine Verständigung zwischen den Kirchen und Völkern . . . der Menschheit für die Sicherung des Friedens und der Gerechtigkeit auf Erden einen unschätzbaren Dienst leisten werden . . . Ebenso wichtig ist ohne Zweifel das Gebet der Weltchristenheit für den Frieden, das zu dem allmächtigen Gott aufsteigt in dem sicheren Vertrauen in die Unerschütterlichkeit des Glaubens und die Erwartung Christi als des Quells des Friedens».

Abschliessend unterstrich das Moskauer Patriarchat seine im Rahmen des «Weltfriedensrates» seit 1948 geleistete Arbeit und verlieh der Hoffnung Ausdruck, dass der Ökumenische Rat «bei der Schaffung einer christlichen Atmosphäre auf Erden . . . noch sehr, sehr viel tun» könne. Der Ökumenische Rat solle die verschiedenen Aktionen und Unterschriftensammlungen des «Weltfriedensrates» unterstützen, damit dieser «einen eisernen Damm gegen die Kriegshetzer» bilde. Enthalte doch der Aufruf der Ökumenischen Tagung in Evanston neben grundsätzlichen Elementen rein politische Gesichtspunkte, durch die er die heutige Weltlage politisch einseitig beleuchte. «In unserem Lande ist die Glaubensfreiheit, die ungehinderte kirchliche Arbeit eingeschränkt durch das Gesetz, das zugleich jegliche Einmischung in das kirchliche Leben ausschliesst. Dass dies von kirchlichen und weltlichen Abordnungen, die den Rätebund besucht haben, bezeugt wird und dass diese Aussagen nicht fruchtlos geblieben sind, bereitet uns aufrichtige Freude⁴⁾.»

Mit dieser Antwort hatte das Moskauer Patriarchat es unternommen, den Aufruf von Evanston mit der «Weltfriedensbewegung» in Einklang zu bringen, die vom Rätebunde seit 1948 in Szene gesetzt wird (in dieser Zeitschrift ist laufend darüber berichtet worden). Sie

⁴⁾ Žurnal Moskovskoj Patriarchii Febr. 1955, S. 8–10, danach Ökum. Pressedienst 22. IV. 1955, S. 3–5, und «Mitteilungsblatt» (wie Anm. 1), S. 246f.

stellte also nach Auffassung der russischen orthodoxen Kirche eine Plattform dar, auf der sie ihre eigene Friedensbotschaft mit den weltlich-politischen Bestrebungen der Räteregierung hofft, koordinieren zu können. Es lässt sich nicht völlig klären, bis zu welchem Grade dem Moskauer Patriarchat bekannt war und ist, dass man im Westen über diese «Bewegung» wesentlich anders denkt. Eine Abordnung amerikanischer Kirchenführer, die im Frühjahr 1956 den Rätebund besuchte, hat gerade um diesen Punkt lebhaftere Erörterungen geführt und es eindeutig abgelehnt, diese «Bewegung» zur Ausgangsbasis gemeinsamer christlicher Bemühungen um den Frieden zu machen ⁵⁾. Man darf also annehmen, dass mindestens jetzt innerhalb der russischen Kirche hierüber kein Zweifel mehr bestehen kann.

Es zeigte sich aber auch, dass der Ökumenische Rat den Eindruck hatte, dass mit dieser Antwort die Basis des Gespräches verschoben sei. Das brachte er in seinem **Antwortschreiben** aus Davos vom **5. August 1955** deutlich zum Ausdruck. Dieses Schreiben wurde nicht an den Absender des Briefes vom 21. Februar, den Metropoliten Nikolaus, sondern an den *Patriarchen Alexis* unmittelbar gerichtet und hat folgenden Wortlaut:

«An den allerheiligsten Patriarchen von Moskau und ganz Russland und den Heiligen Synod der Russisch-Orthodoxen Kirche.

Ew. Heiligkeit,

Mit grosser Freude und Anteilnahme haben wir das Schreiben vom 21. Februar 1955 erhalten, in dem namens Eurer Heiligkeit und des Heiligen Synods der Russisch-Orthodoxen Kirche der Empfang bestimmter Dokumente der Zweiten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Evanston bestätigt wird und in dem zu einigen von ihnen anregende Bemerkungen gegeben werden. Der Inhalt Ihres Antwortschreibens ist den Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates in aller Welt zur Kenntnis gebracht worden. Es ist von Christen vieler Bekenntnisse und Nationen gelesen worden. Es ist unsere vornehmste Pflicht, Ihnen für diesen Brief zu danken und sogleich hinzuzufügen, dass wir die ernste Hoffnung und den Wunsch hegen, dieser Briefwechsel möge der Beginn eines neuen Austauschs christlicher Überzeugungen und Erfahrungen zwischen uns sein.

Ihr Schreiben geht begreiflicherweise vor allem auf die Frage ein, die auch der Gegenstand des Aufrufs von Evanston war; nämlich welchen Beitrag die Christen zum Weltfrieden leisten können. Wir hoffen, Sie stimmen mit uns darin überein, dass es nunmehr nützlich sein wird, den Gegenstand unseres Gespräches zu erweitern, und dass wir uns auf die tieferen Aspekte der Zusammenarbeit zwischen Kirchen als Kirchen und auf die wesentlichen Fragen des christlichen Glaubens und Gewissens

⁵⁾ ÖPD 30. III./6. IV. 156, S. 5–7; zur Abordnung vgl. IKZ 1956, S. 100 f.

konzentrierten und uns von dieser Grundlage her wiederum Fragen des Handelns der Christen in der Welt zuwenden sollten.

Eine der tiefsten Erfahrungen, die wir im Ökumenischen Rat der Kirchen gemacht haben, ist die Entdeckung neuer Wege, auf denen der eine Gott und Heiland unser aller uns dazu befähigt hat, die Mannigfaltigkeit der Gaben miteinander zu teilen, die Er uns durch Seinen Heiligen Geist verliehen hat. Wir glauben mit dem Apostel Paulus, dass ‚einem jeglichen sich die Gaben des Geistes zum gemeinsamen Nutzen erzeigen‘ und dass ‚dies alles wirkt derselbe eine Geist und teilt einem jeglichen seines zu, nach dem er will‘ (I. Kor. 12, 4–11).

Unser höchstes Ziel in der ökumenischen Bewegung ist Gehorsam gegen das Gebot unseres Gottes: ‚Bleibet in meiner Liebe‘ (Joh. 15, 9). In dieser Gemeinschaft des Gehorsams suchen wir dem Willen Christi zu dienen, der gebetet hat, ‚auf dass sie alle eins seien . . . und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast‘ (Joh. 17, 23). Dankbar erkennen wir an, dass wir innerhalb des Ökumenischen Rates der Kirchen wie in der gesamten ökumenischen Bewegung durch persönliche Kontakte, Konferenzen und Beratungen zwischen Gliedern vieler verschiedener Kirchen und Konfessionen aller Erdteile und Rassen und durch viele Formen von Zusammenarbeit und gemeinsamem Handeln wirklich die Erstlingsfrüchte dieser einigenden Gabe des Einen Geistes erfahren. ‚Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Knechte oder Freie, und sind alle zu einem Geist getränkt‘ (I. Kor. 12, 13).

Wir würdigen die Beiträge, die Kirchen aller Bekenntnisse der ökumenischen Bewegung geleistet haben; in diesem Augenblick aber erkennen wir dankbar besonders den Wert der Gaben an, die uns allen durch die Beteiligung der Heiligen Orthodoxen Kirchen an der ökumenischen Bewegung und durch ihre Mitgliedschaft im Ökumenischen Rat der Kirchen zuteil geworden sind. Wir geben der aufrichtigen, brennenden Hoffnung Ausdruck, es möge zwischen den Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates und der Heiligen Orthodoxen Kirche in Russland und anderen Kirchen in der UdSSR so volle und freie Beziehungen geben, dass wir samt euch getröstet werden durch euren und unseren Glauben, den wir untereinander haben (Röm. I, 12).

Wir übersenden Ihnen ein Exemplar des vollständigen Berichts der Vollversammlung von Evanston. Er enthält Berichte über die Ergebnisse unseres gemeinsamen Denkens über ‚Unser Einssein in Christus und unsere Uneinigkeit als Kirchen‘, ‚Die Verpflichtung der Kirche gegenüber den ihr Fernstehenden‘, ‚Verantwortliche Gesellschaft in weltweiter Sicht‘, ‚Christen im Ringen um die rechte Ordnung der Welt‘, ‚Die Kirche inmitten rassischer und völkischer Spannungen‘, sowie ‚Der Christ in seinem Beruf‘. Diese Berichte sind nicht nur das Ergebnis der auf der Zweiten Vollversammlung geleisteten Arbeit, sondern sie sind auch die Frucht langjähriger Studienarbeit und Beratung, an denen Vertreter vieler verschiedener christlicher Überlieferungen teilgenommen haben.

Der Bericht von Evanston enthält ausserdem erschöpfende Information über all die anderen mannigfachen Betätigungen des Ökumenischen Rates der Kirchen, in denen dessen Mitgliedskirchen in der ganzen Welt miteinander vereint sind im Gehorsam gegen ihr Verständnis des Willens Gottes für das Handeln seiner Kirche in der heutigen Welt. Wir meinen, dass in diesem Bericht zahlreiche Gebiete gemeinsamer christlicher Studienarbeit und christlichen Handelns dargestellt sind, die Sie interessieren

könnten, und wir erwarten mit Interesse das Ergebnis ihres Studiums, das Sie zugesagt haben.

Wir wenden uns nunmehr der Frage des christlichen Einsatzes für den Frieden zu. Seit der Zweiten Vollversammlung in Evanston hat sich vieles geändert auf dem Gebiet der internationalen Beziehungen. Als Christen begrüßen wir die Wandlung der Atmosphäre in den letzten zwölf Monaten. Wir glauben, Sie werden daran interessiert sein zu erfahren, dass durch die Mitgliedskirchen die Aufmerksamkeit vieler Regierungen auf den Aufruf der Vollversammlung von Evanston zum Frieden und zur Gerechtigkeit gelenkt worden ist. Die Kirchen selber haben diesen Aufruf, sich im Gebet für den Frieden der Welt zu vereinen, aufgegriffen. Im Blick auf die Genfer Konferenz der Regierungsleiter richtete der Ökumenische Rat der Kirchen einen Gebetsaufruf an alle seine Mitgliedskirchen, und in den meisten Ländern der Erde ist in besonderer Weise für einen fruchtbaren Ausgang dieser Konferenz gebetet worden. Ein ökumenischer Fürbittegottesdienst wurde in der Genfer Kathedrale des Hl. Petrus gehalten zu der gleichen Stunde, da die Konferenz zu ihrer ersten Sitzung zusammentrat. Ein an die Leiter der vier Regierungen persönlich gerichtetes Schreiben brachte die Anteilnahme und die Besorgnis der Kirchen zum Ausdruck und sprach die Hoffnung aller Christen aus, die Spannungen möchten weiterhin gelockert, die Grundlagen für ein gegenseitiges Vertrauen ausgebaut und der Rahmen für ein neues und konstruktives Handeln in strittigen Fragen geschaffen werden. Der Ökumenische Rat der Kirchen wird mit besonderer Anteilnahme die Durchführung der Arbeit verfolgen, mit der die Aussenminister von den Regierungschefs betraut worden sind.

Der gegenwärtig in Davos tagende Zentralausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen hat einmütig eine Erklärung zur Frage der Abrüstung und friedlichen Anpassung an die veränderten Verhältnisse angenommen, der er grosse Bedeutung beimisst. Diese Erklärung betont die gegenseitige enge Beziehung zwischen der Auswertung der Atomenergie zu friedlichen Zwecken, der Rüstungseinschränkung unter vertrauenswürdiger Kontrolle und der friedlichen Anpassung oder eines Schlichtungsverfahrens zur Beseitigung bestehender Ungerechtigkeiten. Ein Exemplar dieser Erklärung übersenden wir Ihnen gleichzeitig mit dem Bericht der Vollversammlung von Evanston. Wir lenken Ihre Aufmerksamkeit dabei besonders auf den Abschnitt, in dem es heisst: ‚Angesichts der Schwierigkeiten, die manchmal unüberwindlich zu sein scheinen, dringen wir darauf, dass unablässig auf das Herbeiführen und Inkraftsetzen eines Systems hingearbeitet wird, in dem unter entsprechender Aufsicht und Kontrolle die Vernichtung und das Verbot von Atom-, Wasserstoff- und aller anderen Waffen der Massenzerstörung, sowie die Beschränkung aller Rüstungen auf ein Mindestmass durchgeführt wird. Gleichzeitig warnen wir vor allzu einfachen Formeln, die doch nur zu Propagandazwecken verwendet werden und es auf oberflächliche Vereinbarungen abgesehen haben. Das Vertrauen auf solche Formeln könnte in der Folge eine unvorbereitete Welt in eine nur noch grössere Gefahr stürzen.‘

Während dieser Tagung des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen haben wir an vielen Punkten des in Evanston angenommenen Arbeitsprogramms weitergearbeitet und haben besondere Aufmerksamkeit auf den Fortgang unserer Arbeit in Ländern und Gebieten gerichtet, wo der Lebensstandard niedrig ist und die wirtschaftlichen Nöte besonders gross sind. Zwei Dinge haben wir in all dieser Arbeit für den Frieden und im Blick auf das soziale und politische Leben der Nationen

ständig vor Augen: einerseits die Notwendigkeit, unser christliches Zeugnis auf allen Gebieten des menschlichen Lebens abzulegen und andererseits unsere Verantwortung, die wesentliche Unabhängigkeit des Ökumenischen Rates der Kirchen aufrechtzuerhalten.

Wir hoffen genug gesagt zu haben, um darzutun, einen wie bedeutsamen Platz die christliche Arbeit für den Frieden, die Gerechtigkeit und die Freiheit im Gebet, im Denken und in der übrigen Arbeit der Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates einnimmt. Der Ökumenische Rat hat die Wahrnehmung der besonderen Aufgaben auf diesem Gebiet der Kommission der Kirchen für Internationale Angelegenheiten übertragen. Wir glauben nicht, dass die Gründe, die uns von einer Mitarbeit im Weltfriedensrat abgehalten haben, ihr Gewicht verloren haben, und wir hoffen, dass ein Gespräch miteinander zu einem besseren Verständnis unserer gegenseitigen Stellungnahmen führt.

Im Blick auf unser Verständnis des Menschen und seines Verhältnisses zu Gott erkennen wir an, dass die religiöse Freiheit (von der in Ihrem Schreiben ebenfalls die Rede ist) die grundlegende Freiheit ist. Dass in verschiedenen Ländern die religiöse Freiheit eingeschränkt ist und Menschen zu Zeiten ihres Glaubens wegen verfolgt werden, erfüllt uns mit grosser Besorgnis. Das Mass der religiösen Freiheit, das wir überall verwirklicht sehen möchten, ist, dass ein jeder frei sei, für sich selbst oder gemeinsam mit anderen, öffentlich oder privat, seinen Glauben in Gottesdienst, Lehre, Ausübung und Erfüllung religiöser Vorschriften zu bekunden. Eine offene Aussprache über diese Fragen halten wir gleichfalls für notwendig.

Wir haben uns gefreut, Berichte über Besuche zu hören, die einzelne Christen und führende kirchliche Persönlichkeiten der Heiligen Orthodoxen Kirche Russlands und anderen Kirchen in der UdSSR gemacht haben, wie auch über die Besuche, die Vertreter der Russischen Kirchen in anderen Ländern abgestattet haben. Wir hoffen, dass solche Besuche in wachsendem Masse ausgetauscht werden können als ein erster Schritt zu einer aktiven christlichen Zusammenarbeit auf vielen Gebieten. Auch würden wir persönliche Begegnungen zwischen Vertretern der Heiligen Orthodoxen Kirche Russlands und Vertretern des Ökumenischen Rates der Kirchen begrüssen, und sind bereit, praktische Massnahmen für solche Begegnungen zu erörtern.

Zum Schluss danken wir Ihnen aufs neue für Ihr Schreiben, für Ihre Anteilnahme an der Arbeit des Ökumenischen Rates der Kirchen und für Ihre Fürbitte. Wir beten, dass der Weg sich öffnen möge für einen volleren Austausch der geistlichen Gaben zum Aufbau des Leibes Christi (Eph. 4, 4–16) und bitten, Gott möge den Dienst der Heiligen Orthodoxen Kirche Russlands führen und leiten.

In brüderlicher Liebe in Christus»⁶⁾.

Dieses Schreiben war unterzeichnet von *Bischof Dibelius* als Mitglied des Präsidiums des Ökumenischen Rates, von *Dr. Franklin Clark Fry* als Vorsitzendem des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates und von *Dr. Visser 't Hooft* als Generalsekretär.

An diese drei Vertreter des Ökumenischen Rates ist dann auch die **Antwort der Russischen Kirche** ergangen, die ihrerseits erneut

⁶⁾ So im offiziellen deutschen Wortlaute nach ÖPD 12. VIII. 1955, S. 6–9; «Informationsblatt» (wie Anm. 1), S. 247–249.

von *Metropolit Nikolaus* unterzeichnet war und die dem Exekutiv-ausschuss des Ökumenischen Rates auf seiner Sitzung in Gilbulla (Australien) im **Februar 1956** vorlag. Auch hier legt das Moskauer Patriarchat wieder grosses Gewicht auf die Bemühungen um den Frieden, ohne dass aber weiterhin auf den «Weltfriedensrat» Bezug genommen würde. – Der Brief hat folgenden Wortlaut:

«Sehr verehrter Herr Präsident,
sehr verehrter Herr Vorsitzender,
sehr verehrter Herr Generalsekretär,

Ich begrüsse in Ihrer Person die ehrenwerten Leiter der ökumenischen Bewegung und ihrer zentralen Organe und erachte es vor allem für meine Pflicht, Ihnen persönlich und dem Zentralausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen die herzliche Dankbarkeit des Allerheiligsten Patriarchen von Moskau und ganz Russland, Alexis, und des Heiligen Synods der Russischen Orthodoxen Kirche für das Schreiben vom 5. August [1955] zum Ausdruck zu bringen, das uns als Antwort auf unseren Brief vom letzten Februar zugegangen ist, in dem die Stellungnahme der Russischen Orthodoxen Kirche zu einigen Beschlüssen der Zweiten Vollversammlung des Ökumenischen Rates enthalten war.

Die Zeit, in der wir leben, ist günstig für eine Fühlungnahme zwischen den Christen. In meiner Antwort auf Ihr Schreiben möchte ich daher vor allem bezeugen, wie wünschenswert eine solche Fühlungnahme ist; ja, ich möchte es als eine Pflicht bezeichnen, die uns nötigt, mit apostolischem Eifer um die Ehre Gottes diese Zeit auszunutzen, damit wir uns gegenseitig besser kennenlernen – nicht nur was das Unterschiedliche betrifft, sondern in erster Linie das Übereinstimmende und Geistesverwandte, damit wir in der Überzeugung unseres gegenseitigen Verlangens nach Christus, dem Welterlöser, alles zu erfüllen suchen, was Er uns aufgetragen hat.

In dieser Richtung hört die Russische Orthodoxe Kirche nicht auf, ihre Kräfte anzuspannen durch einen lebhaften Briefwechsel mit christlichen Gemeinden vieler Länder und einen Austausch von Besuchen. Sie bespricht sich mit ihnen über die Probleme der Entwicklung der Beziehungen zwischen den verschiedenen christlichen Kirchen und Gruppen, wie auch über die Fragen hinsichtlich der Rolle und Beteiligung der Christen an der Verteidigung des Friedens, was aufs ganze gesehen, den Hochzielen entspricht, wie sie in Ihrem Schreiben dargetan werden.

Wie liesse sich unsere Beteiligung an den christlichen Einigungsbestrebungen denken? Ich meine, dass in diesem Sinne die Gemeinschaft der Christen verschiedener Kirchenzugehörigkeit, darunter auch die Teilnehmer der ökumenischen Bewegung, mit der Russischen Orthodoxen Kirche auf dem Gebiet der Verteidigung des Friedens besonders günstige Folgen zeitigen könnte. Wir sind überzeugt, dass ein gemeinsames, auf die Verwirklichung der hohen Aufgabe eines dauerhaften Friedens in der Welt ausgerichtetes Streben es uns erleichtern wird, unseren christlichen Glauben im Leben zu verwirklichen und zu einer Einmütigkeit zu gelangen. Auch wir hegen die feste Hoffnung, dass der Ökumenische Rat der Kirchen, den Geboten unseres Herrn und Heilandes folgend, die Einigung der Christen in dieser heiligen Sache fördern wird.

Das Schreiben, dem meine Antwort gilt, spricht von dem Trachten nach der Möglichkeit eines christlichen Handelns seitens des Ökumeni-

schen Rates der Kirchen für die Herbeiführung des Friedens, der Gerechtigkeit und Freiheit. In diesem Zusammenhang verdienen seine Beschlüsse beachtet zu werden, in denen die Regierungen der Grossmächte zur Abrüstung, zum Verbot der Atomwaffen, zur friedlichen Auswertung der Atomenergie und zu einem Austausch der materiellen und geistigen Werte aufgefordert werden. Auch die Russische Orthodoxe Kirche lässt nicht nach in ihren Bestrebungen in dieser Richtung. Darum freut es uns, die guten Früchte des allgemeinen Strebens in der Entspannung der internationalen Beziehungen zu sehen, die mit dem Ausdruck «Geist von Genf» umschrieben wird.

Und doch bleibt das Ziel unseres gemeinsamen Handelns, trotz dieser Erfolge, vorläufig unerreicht, weil das Rüstungswettrennen anhält, das Aufstapeln von Atomwaffen zunimmt, Deutschland und Korea zerteilt bleiben.

Dies bedeutet, dass das Misstrauen nach wie vor den guten Willen der Staatsführer lähmt, von denen die friedliche Lösung der genannten Probleme abhängt. So ist für die Festigung des Friedens noch nicht alles geschehen, und darum können wir Christen nicht von dieser grossen Aufgabe abstehen und unsere Bestrebungen in dieser Richtung abschwächen. Wir glauben, dass wir in den aktuellsten Problemen der Gegenwart, nämlich der Aufrechterhaltung und Festigung des Friedens, uns dem gesegneten Resultat nähern werden, wenn wir den Boden der christlichen Liebe nicht verlassen, die uns zu einer Gemeinschaft führt. Darum freut uns der Wunsch des Ökumenischen Rates der Kirchen, mit der Russischen Orthodoxen Kirche herzliche Beziehungen zu haben.

Was nun, wie Sie schreiben, die Entwicklung einer tätigen christlichen Gemeinschaft anlangt, so kann man den durch den Ökumenischen Rat geäusserten Vorschlag einer persönlichen Begegnung seiner Vertreter mit führenden Vertretern der Russischen Orthodoxen Kirche nur begrüssen, weil eine Zusammenarbeit in Sachen der christlichen Liebe und des Friedens uns zu einer gegenseitigen Verständigung zu führen verspricht.

Wir haben ein Exemplar des vollständigen Berichts der Zweiten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Evanston erhalten, danken Ihnen für seine Übersendung, gehen ihm mit der erforderlichen Aufmerksamkeit nach und beabsichtigen, Ihnen zu gegebener Zeit über die dort angeschnittenen Fragen zu schreiben.

Mit brüderlicher Liebe in Christus

im Auftrage des Allerheiligsten Patriarchen und des Heiligen Synods der Russischen Orthodoxen Kirche,

Metropolit Nikolaus von Kruticy und Kolomna,
Mitglied des Heiligen Synods»⁷⁾.

Dieses Schreiben des *Metropolitan Nikolaus* kann als eine Modifizierung der Haltung der Russischen Orthodoxen Kirche gegenüber dem Ökumenischen Rate angesehen werden. Verspricht es doch, die Ökumenische Bewegung und ihr Anliegen weiterhin zu prüfen und zu gegebener Zeit Stellung dazu zu nehmen. Von einer «Ablehnung

⁷⁾ ÖPD 24. II. 1956, S. 8–10; Istina 1956/I, S. 9–11.

einer Teilnahme an dieser Bewegung für diese Zeit» (wie 1948) war nicht mehr die Rede.

Der Austausch von **Besuchs-Abordnungen** zwischen dem Moskauer Patriarchat und Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates ist im Jahre 1956 im Vergleiche mit früheren Jahren verstärkt worden. Er betraf Kirchen in *Grossbritannien*, den *Vereinigten Staaten*, *Kanada* und *Deutschland* ⁸⁾. Aber auch die offizielle Einstellung der russischen Orthodoxie zur Ökumenischen Bewegung wird neu erörtert. Davon zeugt der **Bericht über den Besuch der amerikanischen Kirchenführer im Rätebunde** im März 1956 in der Zeitschrift des Moskauer Patriarchats unter dem Titel «*Zaměcatel'naja Vstrěča*» («**Ein bedeutsames Treffen**»)⁹⁾. Danach führte *Metropolit Nikolaus* beim Empfang der amerikanischen Besucher aus:

Die russische orthodoxe Kirche weigere sich nicht, ihre im Jahre 1948 festgelegte Haltung zur ökumenischen Bewegung¹⁰⁾ zu revidieren. Da dieser Beschluss aber zusammen mit fast allen Leitern anderer orthodoxer Kirchen gefasst worden sei, die an der Moskauer Synode von 1948 teilnahmen (nämlich abgesehen von den griechischen oder griechisch geleiteten Kirchen ausser der Alexandrinischen, die zustimmte), so müsse erst mit diesen Kirchen Rücksprache genommen werden; das erfordere «einige Zeit».

Die Feststellung des *Metropolitan Nikolaus* zu dieser Frage schloss mit der Bemerkung, dass seiner Auffassung nach politische Fragen nicht in den Bereich der Beziehungen zum Ökumenischen Rate gehörten, dass aber die russische Kirche auf dem Gebiete des Friedens und der Freundschaft zwischen den Völkern «eine Übereinstimmung zwischen ihren eigenen Ansichten und den jüngsten Entschlüssen des Ökumenischen Rates feststellen» könne: hier sei also eine Zusammenarbeit möglich.

Auf seiten der Vertreter des Ökumenischen Rates bestand schon im März 1956 der Eindruck, dass die Frist, innerhalb deren die orthodoxen Kirchen des sowjetischen Einflussbereiches sich über eine mögliche Revision ihrer Stellungnahme zur ökumenischen Bewegung schlüssig werden könnten, bis zum Zusammentritt des Ökumenischen Rates in Ungarn Ende Juli 1956 noch nicht abgelaufen sein werde. Das erwies sich als richtig: nach Berichten aus südosteuropäischen kirchlichen Kreisen vom 9. Juli hatten sich die orthodoxen Kirchen dieses Raumes im Gefolge des hierbei tonangebenden Moskauer Patriarchats damals schon entschlossen, an dieser Tagung nicht teilzunehmen.

⁸⁾ Darüber soll IKZ 1956/IV berichtet werden.

⁹⁾ Žurnal (wie Anm. 4) 1956/V, S. 53–73.

¹⁰⁾ Vgl. IKZ 1949, S. 37–39.

In Voraussicht dieser Entwicklung hatte der Vorsitzende des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates, Dr. *Fry*, Präsident der Vereinigten evangelisch-lutherischen Kirche der Vereinigten Staaten, schon im März in Moskau erklärt, er hoffe, dass im **Herbst 1956 die ersten Besprechungen** zwischen Vertretern der russischen orthodoxen Kirche und solchen des Ökumenischen Rates stattfinden könnten, um einen Ausgangspunkt für eine allfällige Zusammenarbeit zu schaffen. Angesichts der Bedeutung dieser erstmaligen Berührung sollte die Abordnung des Ökumenischen Rates aus Vertretern verschiedener Kirchen und Nationen zusammengesetzt sein. Er werde einstweilen die übrigen Mitglieder des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates gern über sein Gespräch mit dem Metropoliten Nikolaus unterrichten¹¹⁾. Das ist während der Tagung des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates zu Galyatetö in Ungarn (vgl. S. 160) geschehen; dabei wurde Ende Januar 1957 als der Termin in Aussicht genommen, zu dem sich Vertreter des Ökumenischen Rates und der Russischen Orthodoxen Kirche in Paris treffen könnten¹²⁾.

Z. Z. Kufstein in Tirol, 16. August 1956.

Bertold Spuler

¹¹⁾ Žurnal 1956/V, S. 55 (innerhalb der Anm. 9 genannten Aufsatzes). – Vgl. auch ÖPD 6. VII. 1956, S. 5 f.

¹²⁾ World Council of Churches, Information (Genf), 3. VIII. 1956, S. 1 f.